

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 30 (1989)  
**Heft:** 1

**Rubrik:** Alltag drüben

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Alter und Krankheit in der Sowjetunion

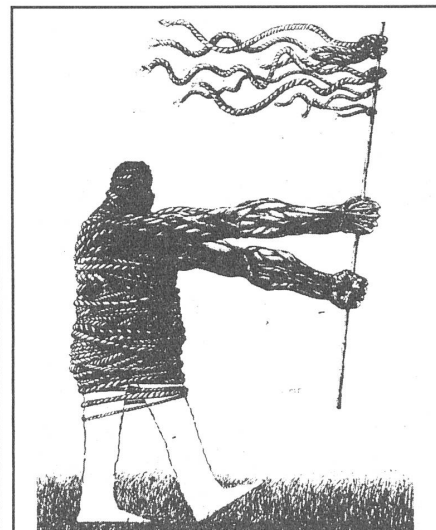
Als ihr Mann noch lebte, hatte Galina Alexandrowna ihr Auskommen. Sie hatte als Verkäuferin in einem der grossen Geschäfte gearbeitet, die sich hochtrabend «Gastromom» nennen und wo nur selten hart gearbeitet wird, weil die Gelegenheiten, bei denen die Kundschaft Schlange stand, immer seltener wurden. Mit 55 Jahren war sie in Rente gegangen. Weil sie nie viel verdient hatte – zuletzt waren es 110 Rubel pro Monat –, kam sie nur dank ihrer vielen Versicherungsjahre knapp über die Mindestrente von 50 Rubel hinaus. Pjotr Iwanowitsch indessen, ihr Mann, ein Kerl wie ein Baum, war Kranführer in einer Fabrik, die Betonfertigteile herstellt, und brachte 220 Rubel nach Hause. Damit konnte man auskommen, wenn man das Haushaltsgeld sparsam einteilte. Die Zweizimmerwohnung, in der die Tochter auf dem Sofa schlief, war nicht sehr gemütlich, denn es war eine «Kommunalwohnung» in einem Altbau, wo Küche und Bad von drei nicht gerade leisen Mietparteien benutzt wurden. Dafür kostete sie aber so gut wie nichts. Und Pjotr Iwanowitsch war schon immer erfindungsreich im Beschaffen von Waren gewesen. Fast an jedem zweiten Tag hatte er etwas mit nach Hause gebracht.

Aus der Betriebskantine, wo er für den Koch das Motorrad in Ordnung hielt, brachte er

zum Beispiel frisches Obst mit. Das war bei-leibe nicht alles. Die Firma galt in der Planerfüllung als mustergültig; sie hatte dafür manche Privilegien erhalten, so etwa das Recht, eigenes Gemüse auf einem Gut anzubauen – das war viel schmackhafter als das welke Zeug, das Galina in ihrem Laden verkaufte. Der findige Pjotr verstand Autos zu reparieren, Wandplatten anzubringen und Lichtleitungen zu legen. Er kannte viele Leute, die wiederum viele Leute kannten, und wenn man einen Farbfernseher brauchte, dann konnte man sich Gegen-gaben beschaffen, vielleicht eine Spezial-zange oder einen Sack Mehl oder eine Kiste polnisches Bier oder einen Ballen Kleider-stoff. Der grosse Ringtausch der sozialisti-schen Wirtschaft ging an den beiden Zim-mern der Kommunalwohnung nicht vorbei.

Galina Alexandrowna trauert ihrem guten Pjotr nach, aber auch dem aktiven Arbeits-leben mit seinen vielen kleinen Freuden. Jetzt sind alle Verbindungen, die ein biss-chen zusätzliche Versorgung versprochen, abgerissen. Ihre Rente ist 1985 und 1987 angehoben worden, was bei ihr 13 Rubel ausgemacht hatte.

Mit 65 Rubel pro Monat soll sie jetzt aus-kommen. Dafür kann sie sich auf dem Kol-chosemarkt im Winter nicht einmal ein Kilo



Der Bannerträger des Dogmas. («Moscow News», Moskau, Nr. 1/1988)

Gemüse kaufen. Zusammen mit dem, was ihre Tochter für den Haushalt beisteuert, reicht es nicht zum Leben und ist doch zuviel zum Sterben. Deshalb arbeitet Galina wieder in ihrem Laden, und an Sonntagen hilft sie als Garderobenfrau aus. Ihre ganze Hoff-nung ist, einigermassen gesund zu bleiben.

Im Krankenhaus zu liegen, wo das Essen ekelhaft ist, wo unwirsche Schwestern ein strenges Regiment führen und von Pflege nur die Rede sein kann, wenn unter der Hand ein paar Rubelchen hinüberwechseln, das fürchtet sie wie die Hölle. Und was wird sein, wenn sie nicht mehr arbeiten kann? Vor kurzem hat eine Zeitung enthüllt, dass alte Menschen in Irrenanstalten abgeschoben werden, weil es an Altenheimen fehlt. Von der Höchstreute, die derzeit auf 132 Rubel festgesetzt ist, können die meisten Arbeiter nur träumen, und für die Bauern gilt ohnehin eine geringere Altersversorgung. Der durchschnittliche Monatslohn liegt derzeit bei 200 Rubel (nach dem offiziellen Kurs wird ein Rubel zu 2,90 DM gerechnet).

Lediglich die «persönlichen Renten» für hohe Staatsfunktionäre, Träger hoher Auszeichnungen und Inhaber feiner Titel wie «Held der Arbeit» sichern einen sorgen-freien Lebensabend. Zur alten Armut tritt zunehmend neues Elend, indem die Renten-anpassung hinter der Lohnentwicklung her-hinkt, während die Inflation immer deutli-cher zutage tritt und für Geld immer weniger zu kaufen ist. Angst macht sich breit, nach-dem die ersten Massenentlassungen im Bereich der Staatsbahnen und die ersten Konkursfälle ein bisher unbekanntes Pro-blem entstehen lassen. Gleichzeitig sorgt die neuerdings gesetzlich zugelassene Privat-wirtschaft für eine dünne Schicht von Neurei-chen. Neben der Nomenklatura verstärken sie den Eindruck einer krassen Klassenge-sellschaft. Doch für Arbeitslose gibt es kein Auffangnetz, und niemand sorgt für Härte-fälle.

Siegfried Röder



Glasnost mit Stempel «Genehmigt». («Krokodil», Moskau, Nr. 34/1988)